

5 Papst Johannes Paul II.: An die Juden

I Ansprache an die Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Spanien: Madrid, 3. November 1982*

Dem im Sekretariat zur Förderung christlicher Einheit herausgegebenen »Information Service«, Vatikanstadt, 1982/IV, Nr. 50, entnommen:*/**

Meine Herren,
Schalom! Friede sei mit Ihnen und allen Mitgliedern der jüdischen Religionsgemeinschaft in Spanien.
Zunächst möchte ich Ihnen sagen, wie sehr ich Ihre Bereitschaft zu schätzen weiss, dass Sie während meines Pastoralbesuchs mich in diesem Land hier treffen. Diese bemerkenswerte Geste Ihrerseits ist ein Beweis dafür, dass der brüderliche Dialog – der das Kennenlernen und die gegenseitige Wertschätzung zwischen Juden und Katholiken zu verbessern sucht und den das 2. Vatikanische Konzil in seiner Erklärung »Nostra aetate« (Nr. 4) gefördert und wärmstens empfohlen hat – weitergeht und sich mehr

* In: Aus päpstlichen Äusserungen unter der Überschrift: »Papst Johannes Paul II. und die Ökumene«, September/Okttober 1982, ebd. S. 116–118.

** Aus dem Englischen übersetzt.

und mehr ausweitet, ungeachtet unvermeidbarer Schwierigkeiten.

Wir haben ein gemeinsames geistliches Erbe: Das Volk des Neuen Testaments, das heisst mit anderen Worten, die Kirche selbst fühlt sich und ist geistlich verbunden mit dem Stamm Abrahams, »unseres Vaters im Glauben«.

Ich bete zu Gott, dass die auf das Wort Gottes gegründete jüdische und christliche Tradition, die sich der Würde des geschaffenen Menschen »im Bild Gottes« (vgl. Gen 1, 26)*** so tief bewusst ist, uns zu einer inbrünstigen Verehrung und Liebe des einen wahren Gottes führen wird und dass dies im wirksamen Tun zugunsten der Menschen, für jeden einzelnen und für jedermann, eingebracht wird.

Schalom! Möge Gott, der Schöpfer und Erlöser, Sie und Ihre Gemeinde segnen.

*** Vgl. dazu: Die Heilige Schrift, ins Deutsche übertragen von N. H. Tur-Sinai (H. Torczyner), Jerusalem 1954, Bd. 1, Tora, S. 1.

II Christen und Juden sind aufgerufen, Gerechtigkeit und Frieden zu fördern*/**

Ansprache vor Repräsentanten der internationalen »Anti-Defamation League der B'nai B'rith – ADL« im Vatikan am 22. März 1984*

Liebe Freunde,
ich freue mich sehr, Sie hier im Vatikan zu empfangen. Sie sind eine Gruppe nationaler und internationaler Repräsentanten der bekannten jüdischen Organisation, die in den Vereinigten Staaten ihren Sitz hat, aber in vielen Teilen der Welt, auch in Rom, aktiv ist, der »Anti-Defamation League of B'nai B'rith«. Sie stehen auch in engem Kontakt mit der Kommission für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum¹, die vor zehn Jahren von Paul VI. gegründet wurde², um auf der Ebene unseres jeweiligen Engagements für den Glauben die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und der jüdischen Gemeinschaft zu pflegen.

Allein schon die Tatsache Ihres Besuches bei mir, für den ich dankbar bin, ist ein Beweis für die beständige Entwicklung und Vertiefung dieser Beziehungen. In der Tat, blickt man zurück auf die Jahre vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit seiner Erklärung Nostra Aetate und versucht man, die seither getane Arbeit zu umreissen, hat man das Gefühl, dass der Herr »Grosses« an uns getan hat (vgl. Lk 1, 49). Deshalb sind wir alle aufgerufen, Gott von ganzem Herzen zu danken. Der Eingangsvers von Psalm 133 sagt treffend: »Seht, wie ist es lieblich und gut, wenn Brüder beisammen wohnen in Eintracht.«

Wie ich es schon oft, meine lieben Freunde, seit Beginn meines pastoralen Dienstes als Nachfolger Petri, des galiläischen Fischers (vgl. Ansprache vom 12. März 1979), ge-

sagt habe³, ist die Begegnung zwischen Katholiken und Juden nicht ein Zusammentreffen zweier alter Religionen, die jede ihren eigenen Weg geht, der nicht selten in vergangenen Zeiten in leidvolle und schmerzhaft Auseinandersetzungen führte. Es ist eine Begegnung zwischen »Brüdern«, ein Dialog, wie ich zu den Repräsentanten der deutsch-jüdischen Gemeinschaft in Mainz (17. November 1980)⁴ sagte: »zwischen dem ersten und dem zweiten Teil der Bibel«. Und so wie die zwei Teile der Bibel voneinander verschieden und doch eng miteinander verwandt sind, so sind es auch das jüdische Volk und die katholische Kirche.

Diese Nähe muss auf viele Weisen bekundet werden. Zuerst durch den tiefen Respekt vor der Identität des anderen. Je besser wir uns kennen, desto besser lernen wir unsere Verschiedenheit schätzen und achten.

Aber weiterhin, und dies ist die grosse Herausforderung, der wir uns stellen müssen: Achtung bedeutet nicht Entfremdung, noch läuft sie auf Gleichgültigkeit hinaus. Im Gegenteil, die Achtung, von der wir sprechen, beruht auf dem geheimnisvollen geistlichen Band (Nostra Aetate, 4), das uns in Abraham eng zusammenbringt, und durch Abraham in Gott, der Israel erwählte und aus Israel die Kirche hervorbrachte.

Dieses »geistliche Band« jedoch bringt eine grosse Verantwortung mit sich. Respektvolle Nähe bedeutet Vertrauen

* In: L'Osservatore Romano, Vatikanstadt, 23. 3. 1984.

** Aus dem Englischen übersetzt.

^{1/2} vgl. Neue Kommissionen für die Kontakte zum Islam u. zum Judentum, 22. 10. 1974. In: FrRu XXVI//1974, S. 74.

³ vgl. Ansprache von Papst Johannes Paul II. an die Repräsentanten jüdischer Organisationen am 12. März 1979, in: FrRu XXX/1978, S. 13ff.

⁴ vgl. Papst Johannes Paul II. in Mainz: Begegnung mit Repräsentanten der Juden, Mainz, 17. 11. 1980, in: FrRu XXXII/1980, S. 3f.